



Zur Einführung

Für diese Ausgabe haben wir einige Kolleginnen und Kollegen eingeladen, ihren Beitrag auf dem 3. „Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit“, der Ende September vergangenen Jahres virtuell stattgefunden hat, auch in gedruckter Form vorzustellen. Der Kongress war ja ursprünglich bereits für 2020 geplant und ist, wie so vieles, dem Virus zunächst zum Opfer gefallen, sprich um ein Jahr verschoben worden. Wie manch andere waren die Veranstalter, der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, der Bayerische Jugendring und ihr Kooperationspartner, die Stadt Nürnberg im Frühjahr 2020 noch optimistisch, dass die Veranstaltung in der üblichen Form stattfinden kann. Zumindest wurde für den neuen Termin u.a. eine „Meile der Jugendarbeit“ in Nürnbergs Innenstadt in Aussicht gestellt, wo die Live-Veranstaltung ursprünglich stattfinden sollte. Unterstützt wurde das Vorhaben vom 2019 gegründeten Bundesnetzwerk Kinder- und Jugendarbeit, das zukünftig als Veranstalter regelmäßig einen Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit durchführen möchte.

Was kam, ist allgemein bekannt. Im April 2021 war klar, dass es nicht abzuschätzen war, ob angesichts der Entwicklung der Pandemie der Kongress im September wie geplant stattfinden könnte. Daher entschlossen sich die Veranstalter, ihn in digitaler Form durchzuführen. Eine zweite Vertagung der Veranstaltung aufgrund möglicher virusbedingter Auflagen wollten sie nicht riskieren. Den Erfolg scheint dieser Ausflug in den virtuellen Raum letztlich nicht beeinträchtigt

zu haben. Die etwa 1400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnten am Ende zwischen rund 180 einzelnen Vorträgen, Workshops und weiteren Veranstaltungen in anderen Formaten wählen.

Der jeweils dreitägige Bundeskongress hat sowohl eine längere als auch eine kürzere Geschichte. Er war erst der dritte seiner Art, der erste fand allerdings bereits 2002 statt. Initiator des Bundeskongresses war damals der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, bzw. die Idee nahm erstmals konkrete Formen an, nachdem **Thomas Rauschenbach** eine solche Veranstaltung am Rand eines Beirats zu einem Forschungsprojekt zu den Dortmunder Jugendhäusern vorgeschlagen hatte. Der Forschungsverbund war auch bei allen drei Kongressen der bzw. einer der Hauptveranstalter, die ersten beiden Kongresse fanden zudem an der TU Dortmund statt.

Eingeladen waren zu allen Kongressen sowohl hauptamtliche als auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit sowie „Multiplikator_innen aus Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik“. Sie boten „Möglichkeiten für gemeinsamen Austausch und fachpolitische Debatten“ und wurden verstanden als Raum „für den Diskurs aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen und die Entwicklung fachlicher Impulse“ (Ausschreibung 2022).

Das Spektrum der Fragestellungen, die bei den einzelnen Veranstaltungen im Mittelpunkt standen, war auch beim jüngsten

Kongress im vergangenen Jahr breit gefächert. Gemessen an den Titeln zu den einzelnen Veranstaltungen, wurden am häufigsten eher theoretische Fragestellungen verhandelt, wozu beispielsweise die Vorstellung von Forschungsprojekten, grundsätzliche konzeptionelle Überlegungen, aber auch Fragen zum Verhältnis von Theorie und Praxis zählen. In etwa ebenso vielen Veranstaltungen wurden Fragen der Demokratiebildung, des Rassismus oder des Rechtsradikalismus in unterschiedlichen Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit bearbeitet. Das mag auch etwas mit dem zuvor erschienen 16. Kinder- und Jugendbericht zu tun haben, der diese Themen zum Schwerpunkt hatte. Je-

weils in etwa jedem zehnten Angebot wurde über Internationale Jugendarbeit oder über die Digitalisierung diskutiert. Die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, insbesondere unter den Einschränkungen der Pandemie, beschäftigte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in gut zehn Veranstaltungen. Ebenso häufig wurden explizit genderspezifische Fragestellungen debattiert, etwas seltener Fragen zur Inklusion. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird in den Ankündigungen von 16 der rund 160 Veranstaltungen ausdrücklich erwähnt.

Das Resümee, das die Veranstalter (gestützt auf eine von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführten Evalu-

Machbarometer online!

Wie bereits in der letzten Ausgabe der Offenen Jugendarbeit angekündigt, stellt die AGOT-NRW e. V. nun das „Machbarometer“ online zur Verfügung. (**Marleen Richter**, Auf dem Weg zu einer strukturellen Verankerung von Beteiligungsrechten).

Es handelt sich hierbei um eine Internetseite für Beteiligungsmethoden. Das Machbarometer ist als Hilfestellung für Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konzipiert. Auf der Online-Plattform können Nutzer*innen partizipative Methodenideen und Anregungen für ihre Einrichtung finden, bewerten und auch eigene Praxisideen hochladen. Denn es gibt viele Möglichkeiten, Teilhabe in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu realisieren. Aber wo anfangen? Wo weitermachen? Und wie methodisch vorgehen? Das Machbarometer zeigt vielfältige partizipative Möglichkeiten auf und beleuchtet verschiedene Aspekte von Beteiligungsprozessen.

Wenn im Machbarometer das eigene Beteiligungsvorhaben mit bestimmten Kategorien und Filtern konkretisiert wird, vereinfacht es die Suche nach der passenden Methode für die eigene Einrichtung.

Mit dem Machbarometer wird Beteiligung machbar!

www.machbarometer.de



ation) gezogen haben, fällt durchaus positiv aus. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Referierenden waren mit dem Kongress und den angebotenen Veranstaltungen zufrieden. Dies gilt grundsätzlich auch für das „digitale Setting“. Beim bereits angekündigten 4. Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit, der 2024 stattfinden soll, ist daher beabsichtigt, erneut Angebote in digitaler Form zu machen, „um mehr Interessierten eine Teilnahme zu ermöglichen“. Allerdings wurde auch der Wunsch nach „Austausch in Präsenz“ geäußert, was „Formate vor Ort“ voraussetzt. Beide Interessen sollen bei den Planungen für den nächsten Kongress berücksichtigt werden (<https://bundeskongress-kja.de/blog/2021/11/22/rueckblick-auf-den-3-bundeskongress-kinder-und-jugendarbeit>).

Zu den Beiträgen

Jens Pothmann, Werner Lindner und Werner Thole sehen eine moderne Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt, das die Menschenrechte, Demokratie und Capabilities „als zentrale Inhalte, Referenzpunkte und Zielsetzungen“ ansieht: „Würde diese bildungsorientierte Konturierung Praxisbezüge der Kinder- und Jugendarbeit intensiver als bislang prägen und durchdringen, könnte sie sich noch stärker als bislang als eigenständiges Bildungsfeld profilieren – nicht zuletzt auch im Verhältnis zur Schule.“

Julia Hallmann stellt mit dem „KJA-Barometer NRW“ ein Instrument vor, das zeitnahe Einschätzungen zur Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen ermöglicht. Die empirischen Beobachtungen haben zum

Ziel, „Hinweise auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu gewinnen und somit den Dialog zwischen Fachpraxis, Politik, Verwaltung, Forschung und Öffentlichkeit zu fördern“. Präsentiert werden ausgewählte Ergebnisse von bislang fünf Erhebungen.

Volker Reif bricht eine Lanze für die „Ur-suppe der Jugendarbeit“, nämlich die selbstorganisierte Jugendarbeit: „Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit, welche von jungen Menschen ehrenamtlich in Selbstverantwortung gestaltet und betrieben werden, können zu Recht als „reinste“ Form der Jugendarbeit bezeichnet werden. Sie bestehen, insbesondere im ländlichen Raum, in Form von Hütten, Buden und /oder Jugendzentren ohne hauptamtliches Personal.“ Während Nachbarn und Obrigkeiten oftmals die Haare zu Berge stehen, sieht der Autor in solch jugendlichem Engagement eine „Keimzelle der Demokratie“ und „Dienstleistung für die Gemeinde“.

Geheime Orte, spontanes Kochlöffelschwingen, Gemütlichkeit bei Regenwetter – es gibt viele Gründe, weshalb Kinder sich in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wohlfühlen. **Sebastian Rahn, Dorothee Engbers, Mirjana Zipperle, Thomas Meyer und Melanie Werling** sind der „Sicht von Kindern“ im Rahmen des Forschungsprojekts „Offene Angebote für Kinder in Tübingen“ nachgegangen. Die Autor*innen empfehlen „drei Denkanstöße, die im Forschungsprojekt bereits mit Akteuren aus der Praxis diskutiert wurden und die in weiteren Fachdebatten und Entwicklungsprozessen rund um Kinder in offenen Angeboten aufgegriffen werden können“.